

jedem Jahre lichtet sich die Reihe der früher Bekannten und den neu Aufstauhenden sieht man gewöhnlich schon phthisischen Charakter an der Stirn geschrieben. Aber sie tragen theilweise ihr Loos nicht unverschuldet. Wie anders wurde sonst die Herstellung solch eines Buches betrieben; welche Aufmerksamkeit des Verlegers gehörte dazu, um es den Kollegen, Sortimentshändlern, verkäuflich herzustellen. Da wurden die Besten unter den bekannten Schriftstellern um Beiträge angegangen und diese mit schwerem Gelde honorirt. Die Scenen zu den gelieferten Erzählungen oder sonst schon vorhandener beliebter Werke der Literatur, wurden von ganz bedeutenden Künstlern gezeichnet und die geachteten Kupferstecher setzten ihre Stichel in Bewegung, sie zu stechen. Das Ende des Buchs zierte fast immer eine werthvolle Musikbeilage, und trotz aller dieser Vorzüge war das Buch nicht so hoch im Preise, als die neueren gewöhnlich kunst- und geschmacklos zusammengebrauten opera dieser Art. Das Ganze hatte durchgehends die seinem Namen entsprechende bescheidene Gestalt; man hätte es unerhört gefunden, so ein Lexikonformat wie jetzt, dazu zu verwenden. Sie erfüllten immer vollständig ihren Zweck, nämlich passende Geschenke für gebildete Frauen zu seyn. War der Text gelesen, so ergöhten die wirklich künstlerisch gearbeiteten Stiche noch Jahre lang das Auge. — Wie sehen sie aber jetzt aus, wenn man vor allem dasjenige ins Auge faßt, was durch die Aufmerksamkeit oder den Geschmack des Verlegers hergestellt wird. Nur wenige von ihnen verdienen eine Erwähnung; nur bei wenigen braucht sich der Buchhändler nicht zu schämen, wenn er eine Empfehlung wagt. Das Rheinische Taschenbuch und das Vieliebchen verdienen in diesem Jahre wieder den Vorzug. Der Inhalt beider ist interessant und die Verleger wußten durch gute Stiche (erstes enthält deren unter andern von A. Schleich, letzteres von Preisel und Sichling, wie bekannt, tüchtige Kupferstecher) ihren Reiz zu erhöhen. In zweiter Reihe steht Gedenke mein! — Wir können es nicht loben, wie man jeden Jahrgang dieses Taschenbuchs mit den Geschmacklosigkeiten des Wiener Malers Theer zu zieren glaubt. Ganz mittelmäßig stellt sich Vergißmeinnicht dar. Aber die Krone künstlerischen Mangels wird dem Publikum in Epheu und Lilien vorgelegt. Der Verleger lebt wahrscheinlich dem Grundsatz: die Menge machts! Deshalb dehnte er sein Taschenformat ins Unglaubliche aus und vermehrte die künstlerischen Beilagen zu einer ganzen Heerde. Von Kunst ist aber dabei nicht viel zu merken. — Aurora ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Die angekündigte Germania bringt Beiträge von einigen bedeutenden Schriftstellern und verspricht interessant zu werden. Cornelia erscheint immer so spät, daß sie wol wenig verbreitet werden kann, obgleich es die früheren Jahrgänge verdienen. Mit ihr, wenn sie noch zu erwarten ist, schließt die Reihe der Taschenbücher f. 1851.

Buchbinderei in den Vereinigten Staaten Nordamerika's.

(Aus „Erwerbszweige, Fabrikwesen und Handel der V.-St. von N.-A. von G. F. Fleischmann, Stuttgart, 1850, Frz. Köhler.“)

Man muß den Engländern die Anerkennung widerfahren lassen, daß sie im Allgemeinen die bestgebundenen Bücher liefern, die nicht allein ein elegantes Aussehen haben, sondern auch wirklich für die Dauer gemacht sind und sich besonders leicht öffnen lassen. Die Amerikaner haben die nämliche Art Bücher einzubinden angenommen, und wer den Preis nicht scheut, bekommt in den Vereinigten Staaten ein ebenso schön und solid gebundenes Buch wie irgendwo sonst. Die zur Buchbinderei nöthigen Werkzeuge sind, wie dies bei allen Amerikanischen Gewerben der Fall ist, gut und von der zweckmäßigsten Art, um so rasch und gut, wie nur immer möglich, damit arbeiten zu können; auch trifft man es nicht selten, daß Buchbinder sich der Dampfpresen bedienen.

Daß in den Vereinigten Staaten die Bücher niemals in offenen Bogen, sondern immer in Leinwand, Leder oder Pappe gebunden, oder auch geheftet in den Handel kommen, ist schon oben erwähnt; daraus kann man auch auf die Ausdehnung schließen, welche die Buchbinderei in den Vereinigten Staaten hat. Die Kundschaft beim Publicum ist so gering, daß man beinahe sagen kann, es giebt gar keine. Die größeren Buchdruckereien, wie z. B. Harper und Brother in New-York, haben ihre eigenen Buchbin-

dereien. — Viele Buchbinder treiben auch neben ihrem Geschäft noch Buch-, Papier- und Schreibwaaren-Handel.

Uebrigens ist die Concurrenz beim Buchbindergewerbe auch schon sehr bedeutend, und die gewöhnlicheren Arbeiten werden daher außerordentlich billig geliefert. In letzterer Zeit haben die Verleger den Buchbindern, welche 20 bis 30 männliche und weibliche Arbeiter beschäftigen, die Preise so genau berechnet, daß sie kaum ihre Auslagen bestreiten konnten! Die sogenannten forwaders, Vorarbeiter, erhalten 8—10 Dollars, die finishers, Vollender, 9—12 Dollars per Woche. Gute Arbeiter für besonders schöne Arbeit werden mit 12 Dollars per Woche bezahlt.

Einige Buchbinder beschäftigen sich ausschließlich mit der Anfertigung von sogenannten blank oder account books, Handlungsbüchern. Diese Art von Büchern wird sehr solid gebunden, und nur das dauerhafteste und beste Material wird zu denselben verwendet; auch läßt sich, wenn man das ausgedehnte Amerikanische Handels- und Industriewesen ins Auge faßt, leicht ermessen, daß dieser Zweig des Buchbindergeschäftes bedeutend ist. Mit demselben ist auch das Liniren und Rubriciren des Papiers mittelst Maschinen verbunden, was ebenfalls kein unbedeutendes Geschäft ist, da man hier nicht allein die Rechnungsbücher, sondern auch fast alles gewöhnliche Schreib- und Briefpapier linirt.

Aus Berlin.

Ein Rechtsfall.

Das Königliche Kammergericht fällt am 14. d. M. ein für den gesammten Buchhandel höchst wichtiges Urtheil. Ein Buchhandlungsdiener hatte Subscriptionen auf ein künftig erscheinendes Werk gesammelt und wurde deshalb vom Polizeianwalt des unerlaubten Hausirens angeklagt und vom Polizeirichter deswegen zu einer Geldstrafe von 1 \mathfrak{f} verurtheilt. Nicht der erkannten Strafe, jedoch des Principis wegen, legte der Angeklagte gegen dies Urtheil Recurs ein. In der Sitzung des Kammergerichts vom 14. d. M. wurde dieser Recurs verhandelt. Der Defensor des Angeklagten führte aus, daß das Subscribentensammeln auf künftig erscheinende Werke niemals als unerlaubtes Hausiren angesehen werden könne. Anders wäre es natürlich mit der Art von Hausiren, in denen gleich eine erste Lieferung des erscheinenden Werkes verkauft werde. Der Gerichtshof adoptirte auch diese Ansicht und sprach das Nichtschuldig über den Angeklagten aus, indem er ausführte, daß das bloße Subscribentensammeln auf ein künftig erst erscheinendes Werk nicht als unerlaubtes Hausiren betrachtet werden könne. — Wäre die Entscheidung im entgegengesetzten Sinne ausgefallen, so wäre dies ein harter Stoß für den gesammten kleinen Buchhandel gewesen, da bekanntlich Hausirscheine vom Königl. Polizeipräsidium nicht mehr ertheilt werden.

Erwiderung und Berichtigung

auf die Miscelle in Nr. 89 S. 1216 des diesjährigen Börsenblattes.

In oben angezogener Miscelle heißt es unter anderem: „Der in Eisenberg erschienene Wunder-Doctor *) sey von dem dortigen Gemeinderath für einen wörtlichen Nachdruck des 1. Bandchens der v. Gerstenbergk'schen Wunder des Magnetismus und der Sympathie erkannt“, was aber eine Unwahrheit ist **, indem bis heute noch kein Erkenntniß darüber gefällt ist, und auch schwerlich als Nachdruck erkannt werden wird. Den Verfasser, resp. Einsender, dieser Miscelle werden wir, nachdem uns die Redaction d. Bl. den Namen genannt haben wird, wegen Verbreitung von Unwahrheiten gerichtlich belangen. Zu seiner Zeit werden wir nicht verabsäumen, das Resultat der Klage wegen Nachdrucks zu veröffentlichen. Uebrigens mögen allerdings die Verleger derartiger Schriften von demselben Verfasser vorsichtig seyn.

Eisenberg, am 14. Oct. 1850.

Schöne'sche Buchhandlung.

*) Der Herausgeber ist der Herr v. Gerstenbergk in Weimar.

***) Der Einsender der fragl. Miscelle hat uns auf unzweifelbaste Weise nachgewiesen, daß der Rath zu Eisenberg dies Buch als Nachdruck erkannt und davon 162 Gr. confiscirt habe, — von einer wirklichen Verurtheilung ist noch nirgends die Rede gewesen. Die Redaction.